

Dresdner

Philharmonie

3. Abend im Anrecht C

Mittwoch, 17. Januar 1962, 19.10 Uhr

6. Außerordentliches Konzert

3. Abend im Anrecht C für Betriebe

DIRIGENT

Siegfried Geißler

SOLIST

Prof. György Garay, Budapest

W. A. Mozart **Sinfonie D-Dur, KV 504 (Prager Sinfonie)**

1756-1791
Adagio – allegro
Andante
Presto

Max Bruch **Konzert für Violine und Orchester
g-Moll, op. 26**

1878-1920
Allegro moderato
Adagio
Allegro energico

PAUSE

Johannes Brahms **2. Sinfonie D-Dur, op. 73**

1838-1897
Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso (quasi-andantino)
Allegro con spirito

ZUR EINFÜHRUNG

Unter den Orchesterwerken Mozarts nimmt die *Sinfonie in D-Dur* (Köchelverzeichnis Nr. 504) einen höchsten Rang ein. In Musikantenkreisen führt sie den Namen „Prager Sinfonie“, weil sie – zwischen Figaro und Don Giovanni komponiert – am 19. Januar 1787 in Prag uraufgeführt worden ist. Sie hat eine große, langsame Einleitung voller Spannung, zugleich voller Gesang und Wehmut. Im anschließenden Allegro des ersten Satzes schwingt die Spannung der Einleitung in den Synkopen noch nach, während das Hauptthema in Terzen und in den Mittelstimmen gesungen wird. Obwohl das Gegen Thema bei der Wiederholung in Moll erklingt, gewinnt der tragische Ton nicht die Überhand. Die Stimmungssphäre des zweiten Satzes (Andante) weist in ihrer ertregten Gespanntheit die Legende von Mozarts „Rokokoliebreiz“ weit von sich, ein wolkenloser Himmel wölbt sich nur über dem zweiten Seitenthema in D-Dur, der Dominante des G-Dur-Andantes. Warum die Sinfonie kein Menuett hat, also nur dreisätzig ist, wissen wir nicht. Der Finalsatz deutet nochmals durch seine Synkopen auf die Erregung der ganzen Sinfonie hin, dabei fällt er musikalisch liebenswürdiger aus als der erste Satz. Das Konzertieren zwischen Streichern und Bläsern führt zu reizenden und wirkungsvollen Effekten. Prof. Dr. Mlynarczyk

Max Bruch (1838-1920) schrieb sein erstes *Violinkonzert in g-Moll, op. 26*, im Jahre 1866. Es ist dem großen Violinisten dieser Epoche, Joseph Joachim, in Freundschaft zugeeignet. Über Joachim hinweg knüpfte Bruch freundschaftliche Beziehungen zu Brahms an. Mit diesen Zeitgenossen ist auch zugleich der Umkreis seines Schaffens beschrieben. Bruch ist eine starke Begabung der späten Romantik. Er ist ein hervorragender Melodiker, der durch den edlen Schwung seiner Melodien nicht nur die damalige Welt, sondern auch die heutige zu verzaubern vermag. Max Bruch schuf vier Violinkonzerte, von denen das erste in g-Moll bei weitem das beste ist. Manche Musikwissenschaftler sind sogar der Meinung, daß dieses Werk den Höhepunkt seines Schaffens darstelle. Bruch gliedert dieses Werk in drei Sätze, die er Vorspiel, Adagio und Finale nennt. Im Vorspiel ist der präludivende Charakter nicht zu überhören. Immer wieder versucht die Geige mit perlenden Läufen und freien, kadenzähnlichen Einwüfen, mit gebrochenen Akkorden und Oktavspiel ihre Kunstfertigkeit gleichsam anzuspielen. Bruch gibt der Geige, was der Geige zukommt. Im Adagio entfaltet sie die ganze Süße ihres Tones, im Finale beweist sie ihre Eignung zu kaprievollem Spiel, das sich in Trillerketten, in Terzen- und Dezimenläufen äußert. Das Werk ist überaus dankbar, aber es ist zugleich schön, so daß die große Vortiliebe aller Geiger von Ruf für dieses Werk zu verstehen ist. Tb.

Die 2. *Sinfonie in D-Dur, op. 73*, von Johannes Brahms ist 1877 geschrieben und ein Jahr später veröffentlicht worden. Man nennt sie oft die Pastoral-Sinfonie dieses Komponisten, wenn auch hier und da tragische Töne aufklingen wollen. Geschrieben ist dieses Werk am Wörther See, wo sich Brahms besonders wohl fühlte. Dieser Ausdruck des Wohlbefindens und eines brahmischen Glückseligkeits, das immer mit etwas Melancholie vermischt ist, durchzieht diese ganze Sinfonie. Der erste Satz beginnt mit einem volksliedhaften Gesang der Hörner und Holzbläser, wobei Celli und Bässe eine kleine Wechseltonfigur spielen, die sich als gestalterisches Motiv für den ganzen Satz, ja für das ganze Werk ergiebig erweist. Das erste Thema, von den Geigen vorgetragen, von den Flöten aufgenommen, atmet eine gewisse Behaglichkeit aus – aber wie sicher gleitet es in den bekannten grüblerischen Ernst, den Brahms nie verleugnet, hinüber. Das zweite Thema läßt die Violoncelli singen. Aber gleich nach diesem ausgesprochenen Gesangsthema findet sich noch ein drittes, ein rhythmisch-markantes ein, das nun zur Durchführung überleitet, in der das Wechseltonmotiv im Blech eine gewichtige Rolle spielt. Die Wiederholung des ersten Teils setzt ganz der klassischen Form entsprechend ein, ein Hornsolo kündigt den Beginn der Coda an. Der

zweite Satz atmet Trauer und Schwermut. Wiederum singen die Violoncelli eine sehnsüchtige Melodie. Eine zweite Episode hat etwas Traumhaftes an sich, aber nach kürzester Zeit gewinnt in diesem Seelengemälde der Trübsinn wieder die Oberhand. Den Abschluß bildet die Wiederholung des sehnsüchtigen Gesanges, diesmal von den Geigen, darauf von der Oboe, dann vom Horn gesungen. Der dritte Satz ist ein Allegretto, der das Scherzo vertritt. Die klassische Form ist hier auch für Brahms das Vorbild. Das Trio läuft im Zweivierteltakt ab und verändert dabei rhythmisch das vorhergehende Dreivierteltaktthema.

Der Schlußsatz (Allegro con spirito) erinnert stark an die Welt Haydns. Brahms wählt hier die Sonatenform, nur daß er die einzelnen Themen zu Themenkomplexen erweitert und anreichert. Eine ruhige Episode schiebt sich ein, die sichtlich Natur-eindrücke widerspiegelt. Die Sinfonie ist klarer instrumentiert als ihre schwerkgepanzerte Schwester, die erste – sie heißt mit Recht die „Pastorale“ von Brahms. J. P. Thilman

LITERATURHINWEISE :

Abert: W. A. Mozart, Leipzig 1958

Max Bruch und Joh. Brahms: in „Musik in Geschichte und Gegenwart“, Bd. 1,
Kassel 1955

VORANKÜNDIGUNG :

Nächstes Konzert im Anrecht C

16. März 1962, 19.30 Uhr

Einführungsvortrag 18.30 Uhr